

KATJA  
BRANDIS

# KHYONA

IM BANN DES  
SILBERFALKEN

» LESEPROBE

Arena



**Katja Brandis**, geb. 1970, studierte Amerikanistik, Anglistik und Germanistik und arbeitete als Journalistin. Sie schreibt seit ihrer Kindheit und hat inzwischen zahlreiche Romane für junge Leser veröffentlicht. Sie lebt mit Mann, Sohn und drei Katzen in der Nähe von München.

Der Islandurlaub mit ihrer neuen Patchworkfamilie ist genauso anstrengend wie Kari sich das vorgestellt hat. Doch als ihr ein silberner Falke begegnet und sie ins Reich Isslar gebracht wird, verändert sich alles. Ehe Kari sich versieht, steckt sie mitten in einer magischen Welt voller Trolle, Eisdrachen und Elfen, in der Geysire über das Schicksal entscheiden und ein geheimnisvoller junger Mann über die Vulkane der Insel herrscht. Doch warum ist sie hier? Als Kari herausfindet, dass sie einer jungen Assassinin zum Verwechseln ähnlich sieht, die im Auftrag der Fürstin einen Mord begehen soll, steckt sie bereits in gewaltigen Schwierigkeiten ...

Ab 12 Jahren | Katja Brandis | **Khyona** | Im Bann des Silberfalken  
480 Seiten | Gebunden | € 18,00 [D] € 18,50 [A] CHF 24,50  
Auch als E-Book erhältlich | 978-3-401-60366-7

# DIE BOTSCHAFT



Als Kari wieder erwachte, war es draußen schon hell. Über dem Stuhl hing ihr Ballkleid und sah dort aus wie ein toter grüner Schmetterling. Ihre neue Dienerin hatte lautlos Frühstück und einen Zuber heißes, schwefelig riechendes Wasser bereitgestellt, frisch aus den Tiefen der Erde und den Kanälen von Khyona.

Ächzend zerrte sich Kari von der Matratze hoch und massierte ihre Füße. Ob Bjarni nun, da er frei war, wieder ihr Diener sein konnte? Hoffentlich.

*Du bist ganz schön verwöhnt*, schalt sich Kari. Niemand, den sie kannte, hatte jemals einen Diener gehabt, und hier in Isslar war es für sie schon fast selbstverständlich geworden. *Wie die echte Cecily wohl in meiner Welt klarkommt – so ganz ohne Diener? Nein, sie kann gar nicht daran gewöhnt sein, Diener zu haben, sie ist ja anscheinend in der »Draußenwelt« aufgewachsen und war noch nie hier.*

Eigentlich komisch, dass sie jetzt zum ersten Mal wirklich darüber nachdachte. Cecily musste ja auch irgendwann am Treffpunkt gewesen sein, nur eben zu spät. Was hatte sie getan, nachdem sie entdeckt hatte, dass ihre Abholer schon weg waren? War sie einfach wieder gegangen? Oder würde sie es womöglich irgendwie schaffen, nachzukommen? *Oh, dann habe ich ein Problem! Jedenfalls scheint es nicht möglich zu sein, eine Nachricht aus Island nach Isslar zu schicken, sonst hätte sie es längst getan.*

Kari fröstelte und wog den weißen Dolch in der Hand. Es wäre gut gewesen, wenn sie irgendwie mehr über Cecily hätte erfahren können. Sie musste herausbekommen, warum ihre Familie damals verbannt worden war. *Wie kann man in diesem Alter schon eine Assassinin sein? Sie muss schon Menschen getötet haben! Wo hat sie so was gelernt? Und was genau macht sie jetzt, während ich hier bin?*

Die kleinen Härchen auf ihren Armen stellten sich auf, während sie

darüber nachdachte. Alice und Mam waren garantiert in der Gegend geblieben. Oder doch nicht? Immerhin war sie nun schon mehrere Tage verschollen. Doch, sie waren bestimmt geblieben! Bestimmt suchten auch Thorsten und John nach ihr, zu gerne hätte Kari gewusst, wie.

Konnte es sein, dass sie dabei dieser Cecily begegnet waren? Ohne zu wissen, wer und was sie war? *Vielleicht sieht sie total harmlos aus ... so wie ich, die Leute aus Isslar haben mich schließlich mit ihr verwechselt. Was ist, wenn sie und meine Familie jetzt irgendwas miteinander zu tun haben? Wenn Cecily vielleicht sogar darauf gekommen ist, wer an ihrer Stelle rübergeholt worden ist?*

Der Gedanke fror sie dort fest, wo sie saß. O Gott nein, bitte nicht! Wenn Alice etwas passierte, würde sie das nicht überleben! Sie musste sie warnen, alle vier, denn auch dass John etwas geschah, wollte Kari nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren müssen.

*Die Elfen! Sie können in die Menschenwelt wechseln, ohne die Tore benutzen zu müssen. Irgendwie muss ich es schaffen, sie zu überreden, damit sie meiner Familie eine Nachricht überbringen!*

Ihre Erstarrung löste sich und verwandelte sich in panische Hektik. Kari sprang auf, riss ihre Jacke vom Haken, wühlte alle Taschen durch auf der Suche nach irgendwelchem Tauschgut, das sie ihnen bieten konnte. Gebrauchtes Taschentuch – nee, nicht wirklich. Schokolade – nein, die brauchte sie schon als Lohn für die Kräuter. Ihr Drachenfeuerzeug, graues Metall mit zwei Rubinaugen?

*Falls sie keine Angst davor haben, gefällt ihnen das vielleicht.* Die Taschenlampe? Wieso nicht, weg damit, sie würde schon irgendwie anders mit den Trollen zurechtkommen. Ah, an ihrem Schlüsselbund war noch ein winziger Laserpointer befestigt, den sie mal auf dem Jahrmarkt gewonnen hatte, vielleicht gefiel ihnen der ja.

Schreibzeug hatte sie keins, aber das alte Kräuterbuch hatte hinten eine leere Seite, vorsichtig trennte Kari sie heraus. Es war kein Papier, sondern etwas anderes, sicher Pergament, aus Tierhäuten angefertigt. Am liebsten hätte Kari einen halben Roman geschrieben oder auch einen ganzen ... anscheinend war ihre Schreibblockade weg ... aber der Platz reichte nur für ein paar Zeilen. Außerdem war das alles viel zu riskant, sie durfte nicht zu viel verraten für den Fall, dass die Bot-

schaft versehentlich abgefangen wurde. Konnten Gnome eigentlich lesen? Mit einem angespitzten Stück Kohle kritzelte Kari drauflos, was ihre Handschrift nicht wirklich schöner machte.

*Liebe Mam, liebe Alice, hi, John und Thorsten –  
es geht mir gut, aber ich bin an einem SEHR  
ungewöhnlichen Ort (Suche zwecklos). Ich komme  
zurück, sobald ich kann. Nehmt euch vor dem  
blonden Mädchen in Acht, sie ist gefährlich.  
Extrem gefährlich!*  
K.

Selbst das verriet viel, hoffentlich nicht zu viel. Aber die Warnung war wichtig. Hoffentlich war diese Viper namens Cecily schon zurückgekrochen in das Loch, aus dem sie gekommen war!

Kari faltete das bräunliche Pergament zu einem Quadrat, steckte es ein und hastete am Seeufer entlang in Richtung der Hügel, dorthin, wo sie und Bjarni die Elfen das letzte Mal gefunden hatten. Diesmal war es deutlich leichter, sie zu entdecken, wahrscheinlich weil sie schon auf Kari gewartet hatten. Alle drei Elfen, die beim letzten Mal da gewesen waren – zwei kniehohe Frauen und ein Mann in ähnlichem Format –, lümmelten sich auf Felsen und blickten ihr gespannt entgegen. Diesmal stellten sie sich alle richtig vor, und Kari hoffte, dass sie sich diesmal die Namen merken konnte. Dann reichte Sija, die Elfe mit der Rolex, ihr feierlich und mit einer Verbeugung ein Bündel mit den gefährlichen Kräutern.

»Perfekt, danke«, sagte Kari, verbeugte sich zurück und teilte fast die ganze restliche Schokolade aus, was Begeisterung auslöste. Kari musste lächeln. »Und, habt ihr auch ein bisschen Glück gefunden?«, fragte sie.

»Einen ganz großen Haufen! Um ein Haar wären die Trolle reingetreten!«, behauptete Tuli, die Elfe mit den Mondaugen.

Das klang eher nach irgendwelchen Ausscheidungen, aber egal, Glück brauchte sie dringend ... und wer konnte so was sammeln, wenn nicht Elfen? »Na dann, zeigt mal.«

Tuli hielt ihr die flache Hand hin, neugierig beugte sich Kari hinunter und die Elfe pustete. Silbergriger Staub verteilte sich über Karis Gesicht und leider auch über ihrer Nase, Momente später schüttelte sie ein gewaltiger Niesanfall.

Die Elfen blickten sich gegenseitig an. »Jetzt hat sie alles wieder ausgeniest«, stellte Palo betrübt fest.

Oh nein, und dabei hätte sie ein bisschen Glück so gut brauchen können! »Habt ihr noch mehr davon?« Vorsichtig betastete Kari ihr Gesicht, auf dem hoffentlich ein bisschen Silber haften geblieben war.

Drei Köpfe wurden gleichzeitig geschüttelt – »großer Haufen« war anscheinend sehr relativ. Doch dann erhellte sich Sijas Gesicht. »Fiii, wir haben noch etwas anderes ganz Tolles gefunden! Leider wird es von einem starken Zauber geschützt!«

Sie eilte los, um das Ding zu holen. Als sie hinter einem Felsen hervorkam, schleppte sie einen Behälter mit sich, den Kari unschwer als volle und noch geschlossene Fanta-Dose identifizieren konnte. Palo deutete mit dem Zeigefinger darauf und murmelte eine Beschwörung. »Geh auf, du Ding! Bei Elin, geh jetzt auf, sonst wirst du es bereuen!«

Die Dose rührte sich nicht.

Kari bemühte sich um einen ernsthaften Blick. »Mit diesem Zauber kann ich euch helfen. Er ist sehr stark, aber ein paar Tricks habe ich in petto.« Sie nahm die Getränkedose und wies die Elfen an: »Jetzt macht mal alle kurz die Augen zu!«

Gehorsam schlossen Tuli, Sija und Palo die Lider und warteten. Kari summte ein paar geheimnisvolle Töne – ein bisschen Show musste sein –, dann zog sie den Ring der Dose hoch, es zischte, fertig! »Lasst's euch schmecken.«

Drei Augenpaare blickten sie dankbar an, dann streckten sich drei Paar Hände nach der Dose aus. Dadurch kippte sie leider um, es gab eine kleine gelbe Flutwelle. Doch Kari reagierte blitzschnell und rettete den Rest.

Reihum tranken die Elfen und schauten zufrieden drein, die Limo schien ihnen zu schmecken. »Nicht austrinken, sie hat noch nichts abbekommen«, mahnte Sija die anderen mit einem Blick auf Kari,

riss den anderen die Dose weg und reichte sie ihr. »Du bist nämlich meine Lieblingszauberin!«

»Na, dann bist du meine Lieblingselfe«, sagte Kari schmunzelnd und goss sich den letzten Schluck in den Mund. Die leere Dose bekam einen Ehrenplatz auf einem Stein in der Nähe.

Bewundernd blickte Sija zu Kari hoch, schleckte sich die klebrigen Finger ab und fingerte an ihrer goldenen Uhr herum. »Kannst du noch mehr?«

»Vielleicht.« Ganz langsam fasste Kari in ihre Jackentasche, während ihre neuen Freunde lange Hälse machten. Vor Spannung trippelte Tuli auf Zehenspitzen umher und schlug so schnell die Handflächen zusammen, dass es aussah wie das Flattern eines kleinen Vogels.

Kari zückte ihren Schlüsselbund, drückte auf den Knopf des Laserpointers und ließ den roten Punkt über den Boden tanzen.

»Oh, ein Lichtwunder!«, zirpte Sija und jagte wie ein Kätzchen hinterher. Die anderen schlossen sich an, und Kari lachte sich schief und krumm, während die drei Wesen hin- und herjagten und versuchten, das rote Licht zu erwischen.

Als sie sich ausgetobt hatten, steckten die drei Elfen die Köpfe zusammen und tuschelten. Schließlich kletterte Sija auf einen Felsen neben Kari und blickte ihr von dort aus ernsthaft in die Augen. »Fiii, wir brauchen noch einen Rat. Hier in der Nähe lebt ein ganz junger Troll, der uns nicht mag und oft ärgert. Wir haben schon versucht, einen Bannkreis zu ziehen, ihm die Krötenpest an den Hals zu hexen und ihn bei Vollmond zu bespucken – nichts hat funktioniert!«

»Hm, das klingt nach einem ernsthaften Problem«, sagte Kari und verkniff sich ein Schmunzeln. »Habt ihr schon mal versucht, mit seinen Eltern zu reden?«

Die Elfen blickten sich an und schüttelten erstaunt den Kopf.

»Wenn das nicht funktioniert, dann fragt ihn mal, warum er euch nicht mag und was ihr dagegen tun könnt.«

»Machen wir!«, versicherte Palo und verbeugte sich tief vor Kari.

Aber sie war eigentlich nicht hier, um Spaß zu haben oder gute Ratschläge auszuteilen – die Nachricht an ihre Familie brannte ihr

fast ein Loch in die Tasche. »Könntet ihr mir einen Gefallen tun?«, fragte sie ihre Liebblingselfe Sija. »Ich hätte da eine Nachricht für jemanden in der Menschenwelt, eine Freundin.«

Sija blickte leider nicht sehr interessiert drein, aber Tuli nickte sofort. »Fiii, das wird aufregend, das könnte ich machen. Ist die Freundin Mensch oder *huldufólk*? Wo finde ich sie?«

Während sie sprach, tänzelte sie herum, las einen hübschen Stein auf, warf ihn wieder weg und küsste Palo auf die Wange. Kari beobachtete es mit einem unguuten Gefühl in der Magengrube. War dieses flatterhafte, nicht mit viel Hirn gesegnete Geschöpf wirklich die richtige Botin für ihre Nachricht? Alice und Mam mussten wissen, dass sie sich von Cecily fernhalten sollten, um jeden Preis!

Sie hatte keine Wahl. Bis sie andere Elfen gefunden und sich mit ihnen angefreundet hatte, würde wertvolle Zeit verstreichen. Also erklärte sie Tuli, woran sie Alice und ihre Begleiter erkennen würde. Tuli nickte, nahm die Botschaft, ließ sie versehentlich fallen und hob sie wieder auf. Weil das anscheinend spaßig gewesen war, warf sie das Pergament in die Luft und schaute interessiert zu, wie es zu Boden segelte. Anschließend schleckte sie eine Ecke an und begann, sich aus der Nachricht einen Hut zu falten.

Inzwischen konnte Kari verstehen, wieso Daro diesen Wesen gerne einen Tritt gegeben hätte. Gerade hatte sie ein starkes Bedürfnis, genau das zu tun.

»Gib die Botschaft Alice, es ist *wichtig*, verstehst du?« Kari hob die Stimme und wedelte gleichzeitig mit ihrem letzten Stück Schokolade.

»Fiii, ja klar, verstehe ich!«, versicherte Tuli, stolzierte mit ihrem neuen Hut davon und verbeugte sich dabei nach rechts und links.

Kari stöhnte.

Mit Verspätung fiel ihr auf, dass Sija und Palo in eine bestimmte Richtung schauten, und folgte ihrem Blick. Sie zuckte zusammen, als sie sah, dass sie Zuschauer hatten – und nicht irgendwelche. Gerade trippelte ein braun-weißer Polarfuchs so nah heran, dass er an Palo schnuppern konnte, und ein paar Meter weiter stand ein hochgewachsener, in Schwarz gekleideter Junge.

Andrik!



# DER SINN DES TODES



Gefühle überschwemmten Kari, aus denen sie nicht schlau wurde, eine wilde Mischung aus Freude, Erschrecken und Angst. Warum war Andrik hier und vor allem, wie lange stand er schon da? Wie viel hatte er gesehen? Niemand in Isslar durfte wissen, dass sie versuchte, eine Nachricht nach Island zu schicken! *Was ist, wenn er weitererzählt, was ich hier gemacht habe, oder den Elfen sogar befiehlt, ihm die Botschaft zu geben, damit er sie lesen kann?*

Nach dem, was sie ihm an den Kopf geworfen hatte, waren sie Feinde, ganz sicher.

Wie üblich war es schwer, in seinem Gesicht zu lesen. Sie hatte keine Ahnung, was er vorhatte. Allerdings war es eine Erleichterung, dass die Elfen jetzt mit dem Quatsch aufhörten. Tuli und die anderen verbeugten sich ehrerbietig vor Andrik.

»Herr des Feuers!«, flötete Sija und überreichte ihm eine winzige gelbe Blüte. Andrik bedankte sich mit einem Nicken und steckte sie ein. Dann fiel sein Blick auf Kari.

»Du bist also zurück.« Mehr fiel Kari nicht ein. War er sauer auf sie? War *sie* noch sauer auf *ihn*? Schwer zu sagen. Sollte sie sich entschuldigen für das, was sie ihm gesagt hatte? Nein, sie hatte jedes Wort auch so gemeint!

Bildete sie es sich nur ein oder schwebte der Anflug eines Lächelns in seinen Mundwinkeln? Hoffentlich spürte er nicht, wie durcheinander sie war! »Wie war der Ball?«, fragte Andrik.

»Du hast nicht viel verpasst«, meinte Kari.

Inzwischen hatte sich der Polarfuchs ihr zugewandt und musterte sie aus blanken Augen. Scheu, aber neugierig huschte er um sie herum. Instinktiv ging Kari in die Hocke und streckte die Hand nach ihm aus, damit er schnuppern konnte. Eine spitze Schnauze berührte ihre Finger und eine rosa Zunge schleckte sie ab. Ganz vorsichtig

streichelte sie das seidenweiche Fell seines Kopfes, dann tänzelte der Fuchs wieder davon.

Als Kari hochblickte, sah sie, dass Andrik die Augenbrauen gehoben hatte. »Sio akzeptiert nicht viele Leute«, bemerkte er, lockerte die Schultern und musterte den blauen Himmel, als sähe er ihn zum ersten Mal. »Wie wär's mit einem Streifzug? Ich wette, du hast noch nicht viel von der Umgebung gesehen.«

»Gerne – wenn du dabei kein Erdbeben verursachst«, entfuhr es Kari.

Er verzog keine Miene. »Das kommt ganz darauf an, was du zu mir sagst.« Doch als er Karis Gesicht sah, huschte ein Grinsen über sein Gesicht. »He, das war nur ein Witz, ich mache so was nicht allzu oft. Ehrlich.«

»Gut.« Kari richtete sich auf und verabschiedete sich rasch von den Elfen. Es war ein seltsames Gefühl, neben Andrik herzuzugehen – aufregend und ein bisschen beängstigend. Seine schlanke, sehnige Gestalt keine Armlänge neben ihr, sie konnte es noch gar nicht fassen. Die Sonne glänzte auf seinem dunkelbraunen Haar, das so wirkte, als hätte es heute noch keinen Kamm gesehen, vielleicht kam er gerade erst von einem Ritt zurück. Sein schwarzes Hemd war an manchen Stellen grau von Steinstaub, er roch nach Rauch, wildem Thymian wie dem, der daheim in ihrem Garten wuchs, und ein kleines bisschen nach Pferd.

Ein paar Momente lang gingen sie schweigend nebeneinanderher, dann sagte Andrik: »Ich bin froh, dass die Hekla nicht ausgebrochen ist. Es waren fast zwanzig Verurteilte dort oben, soweit ich gehört habe.«

»Hattest du etwas damit zu tun, dass nichts passiert ist?«, fragte ihn Kari.

Er atmete tief durch. »Nein. Es ist der Wille der Götter, ob sie verschont bleiben, und ich bin kein Gott.«

»Zum Glück.« Kari verzog das Gesicht. Sie fragte sich, ob er inzwischen herausgefunden hatte, wie sie angeblich hieß und was für eine Rolle sie hier spielen sollte. Sollte sie ihn einfach fragen? Doch das brachte sie nicht über sich. Stattdessen fragte sie: »Wer sind eigentlich eure Götter, diese Elin und Sigurd? Sind sie sehr blutrünstig?«

»Nicht besonders – wir bringen ihnen keine Tier- oder Menschenopfer, wenn du das meinst.« Andriks lange Beine trugen ihn rasch voran, auch wenn es bergauf ging. Doch Kari fiel auf, dass er seine Schritte immer wieder bremste, ihren anpasste. »Elin und Sigurd sind Geschwister, aber sie lieben sich auf eine verbotene Art. Sie haben gemeinsam einen Sohn gezeugt, Elz, vor dem muss man sich hüten, er ist missgünstig und liebt es, Unheil anzurichten.« Andrik überkreuzte die Finger in der Geste, die Kari nun schon ein paarmal gesehen hatte. Er bemerkte ihren Blick. »Das bedeutet *Bewahre mich vor Elz*. Eine alte Schutzformel.«

Keinen Moment lang konnte Kari das furchtbare Schicksal seiner Familie vergessen, von dem ihr sein ehemaliger bester Freund berichtet hatte. *Wie kann man so etwas überstehen, ohne verrückt zu werden? Gibt es irgendeinen Trost?* »Wenn jemand bei euch stirbt ... gibt es dann so eine Art Himmel, wo derjenige seinen Frieden finden kann?«

»Nein. Wenn er Glück hat, wird er wieder Teil alles Lebendigen, wenn er Pech hat, frisst Elz seine Seele.«

Na, das waren ja wunderbare Aussichten. »Ich hoffe, das ist deinen Eltern nicht passiert«, sagte Kari und er warf ihr einen kurzen Blick von der Seite zu. Jetzt wusste er, dass jemand ihr davon erzählt hatte ... hoffentlich war ihm das recht.

»Meistens denke ich nicht darüber nach«, sagte Andrik, während sein Fuchs neben ihm entlanglief. »Jedenfalls versuche ich es.«

»Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass irgendwelche Götter sich für Wesen wie uns interessieren«, meinte Kari, um ihn irgendwie zu trösten. Obwohl das wahrscheinlich nicht ging. »Aber ich finde den Gedanken schön, dass wir vielleicht in anderer Gestalt wiedergeboren werden – daran glauben ziemlich viele Leute in unserer Welt.«

»Und bei uns erst mal. Ich wäre gerne ein Polarfuchs, die haben in Isslar so viel Freiheit wie sonst niemand. Doch leider kann man sich's nicht aussuchen.« Er kraulte Sio hinter den Ohren und der Fuchs kniff genießerisch die Augen zusammen. »Und du, was wärst du gerne, wenn du wählen könntest?«

*Ein Falke*, wollte Kari schon sagen, sie hatte Greifvögel schon

immer gemocht. Doch dann fiel ihr ein, dass Maéva tatsächlich wiedergeboren werden würde, wenn sie starb. *Als Silberfalke. Oder im schlimmsten Fall als Silbergeier. Was für eine scheußliche Vorstellung, noch ein ganzes Leben als Aasfresser hinter sich bringen zu müssen!*

»Kommt bei euch jeder, der ... besondere Fähigkeiten hat ... in einer anderen Gestalt wieder? Auch ... du?«

»Meine Eltern sind Silberfalken geworden, habe ich gehört«, sagte er knapp. »Aber sie sind sofort davongeflogen, niemand hat sie je wiedergesehen. Bei meinem Bruder weiß ich es nicht.«

Über sich selbst sprach er nicht.

Sie waren auf der Kuppe eines Hügels angekommen und Kari atmete tief durch. Unter ihnen erstreckte sich Khyona, frischer glitzernder Schnee bedeckte die Hausdächer, und sie hatten freien Blick über den See, in dem Inseln kauerten wie die Rücken versteinerner Fabeltiere.

»In meiner Parallelklasse ist vor Kurzem ein Mädchen an Krebs gestorben«, erzählte Kari. »Das hat mich wirklich erschüttert ... dass jemand, den ich gut gekannt hatte, auf einmal tot war. Ich habe viel darüber nachgedacht, wie es sich wohl angefühlt haben muss. Wie man verlischt. Was das mit einem macht, wenn man es weiß ... dass man nicht mehr viel Zeit hat.«

»Hat sie gewusst, dass sie stirbt?«

»Ihre Eltern haben sich nicht getraut, es ihr zu sagen, aber ich glaube, sie selbst wusste es irgendwann.«

»Ich glaube, es ist schwer zu begreifen, dass es ganz plötzlich vorbei sein kann.« Andriks Stimme klang nachdenklich, doch in jedem Wort spürte sie seine Trauer. »Seither mache ich keine Pläne mehr, jedenfalls kaum noch. Ich versuche, ganz in der Gegenwart zu sein, aber schon das ist manchmal mehr, als ich schaffen kann.«

»Du schaffst es.« Kari wusste selbst nicht, warum sie das gesagt hatte. Oder woher die eigenartige Wärme in ihr kam, die sie für ihn fühlte.

»Es ist sowieso am schlimmsten für die, die zurückbleiben. Man selbst spürt wahrscheinlich nicht viel, wenn es schnell geht.« Er

wandte sich um und ging weiter, aber langsam, er wartete auf sie. Doch als er weitersprach, blickte er sie nicht an, und seine Stimme klang eigenartig. »Du machst es kurz, oder, Cecily? Wenn du jemanden hinüberschickst?«

Es war ein Schock, auch weil er es so unvermittelt gefragt hatte. Cecily, die Assassinin. *Ich bin nicht sie, ich bringe keine Leute um!*, wollte Kari schreien, doch die Worte schafften es nicht bis über ihre Lippen. War sie blass geworden? Rot? Oder grün vor Ekel über diese Rolle, die sie hier spielen musste?

Andrik atmete tief durch, noch immer vermied er es, sie anzublicken. »Vielleicht hätte ich nicht fragen sollen.«

»Du hast jedes Recht dazu.« Ihre Stimme funktionierte wieder. »Du hast dich also über mich erkundigt. Warum? Weil ich dich abgenervt habe auf diesem Vulkan? Ich habe leider seinen Namen vergessen.«

»Nein«, sagte Andrik. »Nein. Eigentlich nicht deswegen.«

*Weswegen dann? Weil du mich ... interessant findest?* Nein, das konnte sie unmöglich fragen!

»Ich gehe besser wieder ins Tal.« Erschrocken sah Kari, dass Andrik umkehren wollte. Hatte er sie – die Assassinin – abgeschrieben? Wollte er mit jemandem wie ihr nichts mehr zu tun haben?

»Warte!« Es war Kari so herausgerutscht. Das wurde langsam zur Gewohnheit, dabei konnten unbedachte Worte hier so gefährlich sein.

»Was ist?« Seine Augen sondierten ihr Gesicht.

»Kannst du ... mir zeigen, wie das geht? Nur in der Gegenwart zu sein. Nicht ständig in der Vergangenheit zu wühlen oder sich Sorgen um die Zukunft zu machen?«

Sie hatte es geschafft, ihn zu überraschen, irgendwie spürte sie das. Doch er zögerte noch mit der Antwort, und weil sie das Schweigen kaum aushielt, beugte sich Kari hinunter, um Sio zu streicheln. Die braunen Haare gingen ihm in Büscheln aus, wahrscheinlich war er gerade im Fellwechsel. Ihr fiel ein, dass isländische Polarfüchse im Sommer einen dunkelbraunen Pelz trugen und im Winter einen deutlich dickeren weißen.

Schließlich nickte Andrik. »Mach die Augen zu«, sagte er.

Kari richtete sich auf, nickte und folgte seiner Anweisung. Jetzt

umgab sie Dunkelheit. Andriks Stimme war leise und kontrolliert, aber nicht kühl, eher sanft. Ihr Klang ging Kari durch und durch.

»Dein Atem geht langsam und ruhig. Du spürst, wie die Luft in dich hineinströmt und wieder hinaus. Spürst du das? Konzentrier dich darauf.«

Sie konzentrierte sich auf ihren Atem und spürte, wie ihr Herzschlag sich beruhigte.

»Dein Herz schlägt ruhig und kräftig. Spür ihm nach, hör einen Moment zu.«

Kari lauschte auf ihren Herzschlag und spürte, wie Ruhe sie erfüllte.

»Was sagen deine Sinne? Was hörst du? Was riechst du? Kannst du fühlen, wie deine Füße sich gegen den Boden drücken? Nein, sag nichts, du sollst einfach spüren.«

Fest und sicher standen Karis Füße im Geröll, das meldeten ihre Fußsohlen. Sie spürte den Wind auf dem Gesicht, lächelte über die Art, wie eine Haarsträhne sie im Gesicht kitzelte. Die Luft roch nach Schnee und fernen Orten und Dingen, die niemand wissen konnte. Aber nicht nur das spürte sie ... sondern auch, dass er neben ihr stand. Andrik. *Genieß es einfach*, sagte sie sich, und das tat sie, das ging auf einmal. Vielleicht, weil die Anspannung weg war. Sie saugte seine unsichtbare Gegenwart ein, als wäre sie Luft zum Atmen, und fühlte sich glücklich. Vielleicht nur einen Moment lang, aber dieser Moment gehörte ihr ganz.

Leider begannen schon bald andere Gedanken zu stören, sie drängten sich einfach dazwischen. *Maéva. Alice. Mein Auftrag. Das Tor*. Andrik schien es zu spüren, denn er sagte: »Du kannst die Augen wieder aufmachen.«

Kari atmete noch einmal tief durch, dann öffnete sie die Augen wieder. »Das hat gut getan«, sagte sie. »Danke.«

Er nickte. Schweigend gingen sie nebeneinanderher, aber es war kein unangenehmes Schweigen, keins, das gefüllt werden wollte. Es war einfach ein Echo der Ruhe, die sie eben gespürt hatte.

»Jetzt solltest du mich etwas fragen«, sagte Andrik schließlich.

Verblüfft blickte Kari ihn von der Seite an. »Was denn?«

»Frag mich, wie du sicher sein kannst, dass Elfen deine Nachricht auch wirklich überbringen.« Seine Stimme war ruhig.

Schon wieder erstarrte Kari. *Ja, er hat alles gesehen!* »Und, wie kann ich sicher sein?«

»Gar nicht«, sagte er. »Besser, du vertraust ihnen nicht.«

»Wem kann ich hier in Isslar überhaupt vertrauen?«

»Den Eisdrachen. Ich kenne sie kaum, aber ich glaube nicht, dass sie zu einer Lüge fähig sind.«

*He, Moment mal, den Eisdrachen? Soweit ich mitbekommen habe, sind sie die größte Gefahr, die Isslar droht! Ihnen zu vertrauen, hat stark etwas von Selbstmord an sich!*

Wie schon so oft tastete ihre Hand zu ihrem Hals, berührte den silbernen Drachenanhänger unter ihrem Pullover. Hatte Andrik ihn gesehen? Konnte es sein, dass er es deswegen gesagt hatte?

»Was ist mit dir? Kann ich *dir* vertrauen?«, fragte Kari.


»Das musst du selbst entscheiden.« Er hatte sich ihr zugewandt, nun standen sie sich gegenüber, noch näher als zuvor. Würde er die Hand heben, auf ihre Wange legen? Was würde sie dann tun?

Doch er blickte sie nur lange und nachdenklich an. Kari war selbst erstaunt darüber, dass sie seinem Blick standhielt.

*Vertraue ich ihm? Ich kenne ihn fast nicht! Und immerhin hat er sich geweigert, mir bei Bjarni zu helfen.*

»Ich muss jetzt los«, sagte Andrik.

Damit drehte er sich um und ging.



[www.arena-verlag.de](http://www.arena-verlag.de)

914.224

